

Xianglong Zhang/Ramakrishna Puligandla

—

Sprache und Wirklichkeit

Interkulturelle Bibliothek

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer,
Ram Adhar Mall, Jan D. Reinhardt und Ina Braun

Band 64

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen

Prof. Dr. Claudia Bickmann

Prof. Dr. Horst Dräger

PD. Dr. Mir A. Ferdowsi

Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis

Prof. Dr. Richard Friedli

Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt

Prof. Dr. Wolfgang Gantke

Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson

Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle

Prof. Dr. Wolfgang Kloof

Prof. Dr. Peter Kühn

Dr. habil. Jürgen Maes

Prof. Dr. Karl-Wilhelm Merks

Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas

Prof. Dr. Alois Wierlacher

Sprache und Wirklichkeit

Eine interkulturelle Perspektive

von
Xianglong Zhang und Ramakrishna Puligandla

Aus dem Englischen übersetzt
von Christiane Dick

Traugott Bautz
Nordhausen 2005

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH

99734 Nordhausen 2005

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 3-88309-274-6

www.bautz.de

www.bautz.de/interkulturell.shtml

Inhaltsübersicht

Statt eines Vorwortes	9
Vorwort.....	11
Danksagung	17
1. Einleitung	19
1. Erleuchtung durch Sprachmeditation (Koans) als Herausforderung des Zen-Buddhismus	21
1. 1. Die Charakteristik der Meditation mit Koans	21
2. 2. Sprache als Weg zur Erleuchtung	27
2. 3. Die kunstfertige Anwendung der Sprache	35
3. Nagarjunas Mittlerer Weg: Die Möglichkeit einer nichtbegrifflichen Funktion der Sprache	43
3. 1. Begriffe und Wirklichkeit	43
3. 2. Nagarjunas Philosophie der Sprache.....	51
4. ›Rede‹ als neue Interpretation von ›Tao‹	55
4. 1. Tao	55
4. 2. Sprache und Weg	67
5. Der nichtbegriffliche Weg der Sprache in der Philosophie Heideggers	72
5. 1. Hermeneutik als Tragen von Botschaften	72
5. 2. Heideggers Theorie der nichtbegrifflichen Sprache... ..	81
6. Die nichtbegriffliche Dimension der Sprache	91
6. 1. Das Dilemma der abendländischen Philosophie	91
6. 2. Die ursprüngliche Dimension der Bedeutung	95
6. 3. Die begriffliche und die nichtbegriffliche Haltung	99
7. Der nichtbegriffliche Gebrauch der Sprache im Taoismus, im Zen-Buddhismus und bei Heidegger	107

Inhaltsübersicht

7. 1. Erleuchtung als nichtbegriffliches Verstehen	107
7. 2. Sprache als Weg zur Nichtbegrifflichkeit.....	112
7. 3. Logos und Tao	116
Schluß	137
Die Autoren und das Buch.....	141

Für Deja und Janaki
In Liebe und Dankbarkeit

Statt eines Vorwortes

Ramakrishna Puligandla und Xianglong Zhang stellen in ihrer interkulturell angelegten Studie die Frage nach der Beziehung zwischen Sprache und Wirklichkeit. Sie machen deutlich, daß nur ein kulturübergreifender Ansatz den Weg für eine umfassende Theorie der nichtbegrifflichen Dimension der Sprache ebnen kann und daß sich abendländisches und fernöstliches Denken nicht nur bereichern, sondern auch ergänzen können.

Am Beispiel des Zen-Buddhismus zeigen die Autoren zunächst, wie Sprache in einer ostasiatischen Tradition angewendet wird, um über sich selbst hinaus zu einer transzendentalen nichtbegrifflichen Wirklichkeit zu führen. Die Zen-Meister wenden die Sprache in den Koans und im direkten Dialog geschickt und kunstfertig an, um ihren Schülern den Weg zur Erleuchtung zu weisen.

Nāgārjuna, der im 2. Jahrhundert geborene Begründer einer Schule des Mahayana-Buddhismus, thematisiert in seiner Philosophie des Mittleren Weges als erster das Spannungsverhältnis zwischen Sprache und Wirklichkeit. Mit seiner radikalen Dialektik legt er einen wichtigen Grundstein für die Entwicklung des Zen-Buddhismus mit seiner charakteristischen Methode der Sprachmeditation.

Der wichtigste Schlüssel für die Verknüpfung östlichen und westlichen Denkens ist jedoch die von den Autoren vorgeschlagene Interpretation von ›Tao‹ als ›Rede‹ oder ›Sprechen‹. Durch diese Übersetzung bringen sie den Begriff ›Tao‹ in die Nähe von Heideggers Verständnis des Wortes ›Logos‹. So erweitern Puligandla und Zhang nicht nur das Spektrum der Übersetzungsmöglichkeiten eines schwierigen Begriffs, sondern schaffen auch einen Anknüpfungspunkt zwischen östlichen Traditionen und der Philosophie

Heideggers. Heideggers Denken über Sprache und Hermeneutik bildet den theoretischen Hintergrund, der in den anwendungsorientierten östlichen Traditionen fehlt. Gleichzeitig wird deutlich, daß Heideggers Theorie über die nicht-begriffliche Dimension der Sprache nicht nur ein Tor zum östlichen Denken darstellt, sondern ohne die Verbindung zum östlichen Denken nicht vollständig verstanden werden kann.

Eines der erklärten Ziele der Interkulturellen Bibliothek ist es, »praktisch umsetzbare Ergebnisse, die im Umgang mit anderen Kulturen zu aller Beteiligten Vorteil anwendbar sind«¹ aufzuzeigen. Puligandla und Zhang liefern ein hervorragendes Beispiel für eine Umsetzung interkulturellen Denkens auf geisteswissenschaftlicher Ebene.

Christiane Dick
Düsseldorf im April 2005

¹ Yousefi, Hamid Reza/Mall, Ram Adhar: *Grundpositionen der Interkulturellen Philosophie* (Interkulturelle Bibliothek Bd. 1), Nordhausen 2005, S 7.

Vorwort

In der vorliegenden Studie wird gezeigt, daß die nicht-repräsentativen und nichtbegrifflichen Möglichkeiten der Sprache nicht als künstliche und nur in ferner Zukunft erforschbare Spielereien gesehen werden sollten. Sie stehen schon jetzt in drei miteinander verwandten östlichen Traditionen und bei einem westlichen Denker in Hülle und Fülle zur Verfügung. Die hier vorgestellten östlichen Traditionen sind der Zen-Buddhismus, Nāgārjuna, die wichtigste Linie der Schule des Mittleren Weges des Māhāyāna-Buddhismus, und der Taoismus. Der westliche Denker ist Heidegger, genau genommen der spätere Heidegger.

Die Autoren beginnen die Untersuchung östlicher Traditionen mit dem Zen-Buddhismus. In der aufblühenden Literatur über Zen wird viel über seine ›irrationalen‹ Aspekte wie Schreien, Schlagen oder die scheinbar unsinnigen Antworten auf Koans gesprochen. Im vorliegenden Band wird dem ein interessanter und provokativer Ansatz gegenübergestellt. Es wird gezeigt, daß das Koan als *Dhyāna* (das ursprüngliche Wort für Zen im Sanskrit), als Kontemplation oder Meditation, als sprachlicher Weg zur Erleuchtung verstanden werden kann. Das Koan als *Dhyāna* durch Sprache strebt die Überwindung zwischen (a) sprachlicher Aktivität wie dem Lesen oder dem Verstehen der Lehren Buddhas und (b) der unmittelbaren nichtbegrifflichen Erfahrung. Alle in dieser Studie diskutierten Traditionen zielen darauf, zu einer nicht-dualistischen Sprachsituation zu führen, die im Gegensatz zu einem referentiellen Sprachgebrauch steht, bei dem Einheiten repräsentiert werden. Der frühe Wittgenstein bezeichnete diese Art des Sprachgebrauchs als ›Kartographieren‹ logischer Objekte mit Worten.

Nāgārjuna erkannte, daß sich alle Begriffe auf etwas beziehen und nicht aus sich selbst heraus erklärt werden können. Aus diesem Grund ist es unvermeidlich, daß Begriffe konventionell und auf einen bestimmten Ausschnitt der Wirklichkeit begrenzt sind. Die Schule des Mittleren Weges im Māhāyana-Buddhismus unterscheidet zwei Wahrheitsebenen: *Samur̥thy-Satya* steht für die konventionelle, *Paramārtha-Satya* für die höchste Ebene der Wahrheit.

Begriffliche Systeme beziehen sich auf materiell gegebene oder abstrakte Objekte, sie polarisieren und sind voneinander abhängig. *Nāma* (Wörter) und *Lakṣaṇa* (Zeichen) können in einem funktionalen Kontext auf nicht-repräsentationale Weise verwendet werden. Im täglichen Leben erlegen wir der Sprache schwere Einschränkungen auf. Indem wir an Objekten festhalten, zwingen wir der dynamischen Wirklichkeit starre Begriffe auf. Aber Sprache birgt mehr Möglichkeiten in sich als jede begriffliche Konstruktion.

Die vielleicht beeindruckendste und innovativste Perspektive der vorliegenden Studie liegt in ihrer Interpretation des Tao. Gewöhnlich wird ›Tao‹ mit ›Weg‹ übersetzt. Die Autoren zeigen jedoch, daß es genauso gut als ›Rede‹ oder ›Sprechen‹ verstanden werden kann. Diese Interpretation wird in klassischen chinesischen Texten, etwa bei Laotse, Chuang-Zhu, Konfuzius und Menzius, sorgfältig dokumentiert. So wird aus dem Anfang des *DaoDed̥sching*, der für gewöhnlich mit »der Weg, über den man sprechen kann, ist nicht der Ewige Weg selbst« übersetzt wird, der Satz »die Rede, über die man sprechen kann, ist nicht die Rede selbst«.

Diese Interpretation des Tao als Sprechen oder als Rede, die einen Weg aufzeigt und ihn ebnet, verweist deutlich auf Heideggers Interpretation des *Logos* als Sammeln sowie auf seine Erörterungen über Sprechen und Wege (insbesondere in ›*Unterwegs zur Sprache*‹). Es ist weitgehend bekannt, daß Heidegger eine starke Affinität zum Taoismus verspürte

und sogar mit einem seiner chinesischen Schüler daran arbeitete, Laotse ins Deutsche zu übersetzen.

Die nichtbegriffliche Dimension der Sprache wird in den zur Erleuchtung führenden Praktiken sowohl des Zen als auch des Taoismus angewendet. Dennoch wurde keine Notwendigkeit für eine systematische philosophische Theorie darüber gesehen. Man setzte die Sprache kunstfertig ein, entwickelte jedoch keine Theorie darüber. Heidegger dagegen stößt in diese Richtung vor. Er sucht und erkundet die nichtbegriffliche Dimension der Sprache insbesondere bei Hölderlin, Rilke, George und Trakl und kommt schließlich zur Unterscheidung zwischen rechnendem und ›besinnlichem‹ oder poetischem Denken.

Die Autoren des vorliegenden Bandes erörtern nicht nur Heideggers Verbindung zum Taoismus. Zudem stellen sie eine Verbindung zwischen dem rechnenden Denken und Nāgārjunas konventioneller Ebene der Wahrheit einerseits und dem ›besinnlichen‹ Denken und Nāgārjunas höchster Ebene der Wahrheit andererseits her.

Die Autoren weisen nicht allein darauf hin, daß eine Kenntnis des heideggerschen Denkens den Zugang zum östlichen Denken erleichtern könnte, sondern weisen auch nach, daß sogar das Gegenteil gilt: »Unser Hauptziel ist es jedoch, zu zeigen, daß es von äußerster Wichtigkeit ist, das Taoistische und damit auch die östliche Dimension in Heideggers Denken anzuerkennen, wenn man seine gesamte Philosophie umfassend verstehen will. Entsprechend lassen sich grobe Mißverständnisse und Fehlinterpretationen seitens vieler westlicher Philosophen darauf zurückführen, daß es ihnen nicht gelungen ist, diese Dimension von Heideggers Werk einzubeziehen. Wir vermuten den Grund dafür in ihrer Unkenntnis nichtwestlicher Philosophien und religiöser Traditionen. Das vorliegende Werk zeigt, daß eine solche Haltung nicht nur im Widerspruch zum Geist einer echten wissenschaftlichen Untersuchung steht, sondern

auch ein ernstzunehmendes Hindernis für ihr Verständnis eines großen westlichen Denkers darstellt.«

Sicherlich ist dies ein Ausschnitt aus der Philosophie Heideggers, der dem östlichen Denken sehr nahe kommt, indem er ›Meditation‹ und sogar ›Erleuchtung‹ betont. Heidegger beruft sich immer wieder auf eine weitgehend und bis dahin sogar beinahe unbekannte Denkweise, die nicht repräsentational ist, sich nicht auf Objekte bezieht (wie sich etwa in der sich durch sein gesamtes Werk ziehenden anhaltenden Polemik gegen die *Vorhandenheit* zeigt), nicht auf den Kerngehalt ausgerichtet und nicht begrifflich ist. Er stellt die Verbindung her, indem er in die Werke der Dichter und in die vorsokratische Erfahrung von *Logos* und *Noein* eintaucht. Denken ist, so Heidegger, nicht Erfassen und Begreifen. Auf dem Höhepunkt der Jugend seines sich entfaltenden Wesens wisse das Denken nichts von dem Erfassen des Begriffs.¹

Es ist überraschend genug, daß viele seiner Schüler zwar eine Art Dialog zwischen Heidegger und dem Osten versucht, dabei jedoch die Frage nach der Sprache ausgeblendet und fast durchgehend nach anderen Grundlagen für einen Vergleich gesucht haben. Niemand scheint nach einer positiven Funktion der Sprache im Denken und in den soteriologischen Praktiken des Fernen Ostens gesucht zu haben.

Die Autoren von *Sprache und Wirklichkeit* haben diese Grundlage für einen Vergleich entdeckt. In den Traditionen Indiens, Chinas und Japans verwurzelt, besitzen sie die sprachlichen Mittel und, wichtiger noch, die für eine so bedeutende Aufgabe unerläßliche Tiefe der Erkenntnis.

Heidegger selbst sprach über das Anliegen dieser wichtigen Aufgabe. Wer auch immer heute wage, fragend, nachdenkend und damit handelnd mit der tiefen Erschütterung der Welt, die wir täglich erleben, zu antworten, müsse nicht

¹ Heidegger, Martin: *What Is Called Thinking?*, übersetzt von Fred D. Wieck und Glen Gray, New York 1971, S 211.